

8 Erzählung: “Wie ein nutzloser, selbstsüchtiger Mensch brauchbar wurde.”

Liebe Gemeinde

Einer der Grundsätze des Christentums ist die Vergebung. Es ist ein bisschen ein Cliché geworden, dass die Vergebung der Menschen am Kreuz stattfand. Schlussendlich rief Jesus vom Kreuz in lauter Stimme: “Vater, vergib Ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun.” Die Vergebung ist keine neue Erfindung des Christentums. Aber das Ausmass der Vergebung zeichnet Jesus Christus und die Menschen aus, die ihm nachfolgen. Wir haben die Vergebung von Jesus Christus erst dann wirklich verstanden, wenn wir die Tiefe, die Breite und die Höhe der Vergebung von Jesus verstehen, die in diesem kleinen Satz enthalten ist: “Vater, vergib Ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun.”

Die Vergebung ist für uns sehr schwierig. Ja, sie ist sogar schwierig unter Freunden oder in der eigenen Familie. Wieviele ehemalige beste Freunde reden nicht mehr miteinander? Viele, weil sie die Vergebung nicht geben und empfangen können. Wie häufig bilden sich Parteien in einer erweiterten Familie, weil man einander nicht vergeben kann und will. Die Vergebung, die wir geben oder verweigern, hat viel mit uns selbst zu tun. Sie beeinflusst alle unsere Beziehungen.

Aber Jesus vergibt denjenigen, die ihm einen undenkbaren qualvollen Tod zufügen. Denjenigen, die ihn, den Lebenden, auslöschen wollen. Und es gelingt ihnen. Bis am dritten Tag. Dann heisst es: Wieso sucht ihr den Lebenden bei den Toten?

Nicht nur das Kreuz, sondern auch die Auferstehung von Jesus hat sehr viel mit der Vergebung zu tun, denn Jesus lebt. Er ist hier. Was macht er mit denen, die ihn verfolgt haben, und mit denen, die ihn verraten haben, und mit denen, die ihn verhaftet haben, mit denen die ihn ungerechterweise verurteilt haben, mit denen die ihn im Stich gelassen haben, mit denen, die ihm gefoltert und verhöhnt haben usw.?

Jesus ist auferstanden, aber er führt keine Rachekampagne in Israel durch. Er hatte zwar Waffen, mit denen aber seine eigenen Freunde, die ihn in der Zeit der Not verlassen hatten, nicht rechneten: Die Liebe und die daraus hervorkommende Vergebung. Wäre

Jesus nicht auferstanden, dann hätten seine Jünger das Ausmass der Vergebung von Jesus gar nicht verstehen, geschweige denn seine Vergebung empfangen können. Dies ist ein indirekter Beweis der Auferstehung von Jesus. Wäre er nicht auferstanden, dann wäre die Vergebung keine zentrale integrale Aussage des Evangeliums geworden. Tatsache ist, dass alle Apostel, die ein Buch in der Bibel verfasst haben, die Vergebung fest mit dem Glauben an Jesus zusammenlegen.

Als Beispiel möchte ich Ihnen die Perspektive von Petrus mit “seinen eigenen Worten” erzählen. Es ist die Geschichte eines nutzlosen, selbssüchtigen Menschen, der die lebensverändernde Vergebung von Jesus empfangen hat und als Folge davon zu einem brauchbaren Instrument Gottes wurde.

Petrus erzählt.

Ich war sicher, dass ich mein Leben im Griff hatte. Der Schlüssel zum Erfolg besteht darin, sich selbst zu behaupten, sich selbst zu verwirklichen. Von meiner Jugend an hatte ich das Gefühl, dass ich zum Erfolg und für grosse Dinge ausersehen wäre. Leute folgten in natürlicher Weise meiner Leitung. Ich hatte ein sehr erfolgreiches Fischgeschäft aufgebaut, was alle anderen Fischer am See Galiläa eifersüchtig machte. Ich war überzeugt, dass ich mich am Anfang eines kometenhaften Aufstiegs befand.

Als Jesus mich einlud, ihm und seiner Kampagne zu helfen, um König von Israel zu werden, zögerte ich nicht. Er hatte die Wundermacht und die moralische Autorität, um zu beweisen, dass er der Messias war. Ich war einer der ersten Jünger, die er wählte. Dies überraschte mich nicht. Er gab mir sogar einen neuen Name, Petrus, was “Fels” heisst. Die anderen Apostel betrachteten mich als ihre Leiterfigur. Ich gehörte zum innersten Kreis von Jesus, zusammen mit Johannes und Jakobus.

Ehrlich gesagt, hatte ich von Anfang an beobachtet, dass Jesus keine richtige Vision hatte. Er schien kein greifbares Ziel zu verfolgen. Eigentlich war Jesus nicht sehr durchsetzungsfähig. Deshalb sah ich meine Chance und meine Aufgabe darin, Jesus zu helfen, sich besser durchzusetzen. Sich selbst zu behaupten war schliesslich meine Stärke. Ich hatte das Gefühl, dass ich die rechte Hand von Jesus sein könnte.

Jesus besprach seine Pläne nie mit uns. Wir wussten noch nicht, wie er dachte, sein Reich zu organisieren. Ich konnte mir gut vorstellen, dass Jesus mich in seinem Reich zum Ministerpräsidenten ernennen würde. Als Berater des Herrn hatte ich den Eindruck, dass ich ihn schützen, ihm helfen und wenn nötig korrigieren sollte.

Mit den anderen war ich überzeugt, dass die Zeit gekommen war. Wenn Jesus den Sturm auf dem See von Galiläe stillen, Dämonen besiegen, und Lazarus von den Toten auferwecken konnte, dann hatte er sicherlich auch die Macht, um Cäsar und seine Armeen zu stürzen, um selber König zu werden.

Aber als Jesus von seinem baldigen Tod sprach, weigerte ich mich zuzuhören. Ich nahm Jesus auf die Seite und ermahnt ihn, dass sein Weg nicht richtig wäre. Er verstand aber nicht, dass ich aus Liebe zu ihm sprach. Sein Todeswunsch war für mich völlig absurd, jenseits. Wie sollte er König werden, wenn er tot wäre? Mehr denn je brauchte er jemanden wie mich, der ihn wieder auf den richtigen Pfad bringen würde.

Die Nacht des Passahfests ist in meinem Gedächtnis festgemeisselt. Seit Tagen hatte ich das Gefühl, dass die Dinge zu einem Höhepunkt kommen würden. Voller Vorfreude erwartete ich die Erfüllung meiner Träume. In meiner Fantasie stellte ich mir das einfache Zimmer, wo wir das Passahmahl vorbereiteten, wie eine grosse Halle vor, wo der Thron von Jesus war. Alle Könige und Königinnen der Erde waren in meinem Traum dort und wollten dem König aller Könige begegnen. Ich hatte die Verantwortung, dass im Reich von Jesus alles rund lief und in Ordnung war. Und ich tat eine glänzende Arbeit. In meinem Luftschloss war ich der Grösste und der Beste. Dies war so, bis mich Johannes und Jakobus zurück in die Realität brachten, denn sie wollten die besten Plätzen im Reich Gottes für sich haben. Darüber hatten wir mehrmals heftige Debatten. Wer unter uns war der Grösste?

Ich war schokiert und betrübt, als Jesus an jenem Passahabend sagte: "Ich sage euch die Wahrheit, einer von euch wird mich verraten."

"Sicherlich nicht ich" sagte ich.

Später, nachdem wir das Passahmahl gegessen und die traditionellen Psalmen gesungen hatten, gingen wir hinaus zum Garten Gethsemane, um zu beten. Wieder sagte Jesus etwas Unpassendes: "Heute Nacht werdet ihr mich alle verlassen. Denn in der Schrift steht: Gott wird den Hirten schlagen, und die Schafe der Herde werden zerstreut werden." Ich hörte Jesus nicht richtig zu, denn bevor er den Satz zu Ende gesprochen hatte, wollte ich ihn korrigieren und erwiderte ihm: "Diese anderen mögen dich verlassen. Ich kenne sie sehr gut. Sie sind fähig, so etwas zu tun. Aber ich, ich werde dich nie verlassen."

Der Herr antwortete zu mir: "Ich sage dir die Wahrheit Petrus, noch heute Nacht, ehe der Hahn zweimal kräht, wirst du dreimal geleugnet haben, mich zu kennen."

Jesus fing an, mir auf die Nerven zu gehen. Leidenschaftlich rief ich laut: "Selbst wenn ich mit dir sterben müsste – ich werde dich niemals verleugnen." Die anderen Jünger sagten dasselbe. Aber weniger stürmisch als ich.

Als wir im Garten Gethsemane waren, bat Jesus die anderen, auf ihn zu warten. Aber er nahm mich, Jakobus und Johannes mit ihm. Dies passte wieder gut zu meinen Fantasien. Häufig nahm Jesus allein uns drei mit. Innerlich aufgewühlt, bat uns Jesus, mit ihm zu wachen und zu beten. Jesus ging allein weiter, fiel auf den Boden und fing an zu beten. Ich konnte sein Gebet hören: "Abba, Vater, alles ist dir möglich. Lass diesen bitteren Kelch des Leidens an mir vorübergehen. Aber nicht was ich will, sondern was du willst, soll geschehen." Dies ist alles, was ich noch hören konnte, weil ich im selben Moment einschief. Bis mich seine Stimme aufrüttelte: "Simon! Schläfst du etwa? Konntest du nicht eine einzige Stunde mit mir wachen? 38 Seid wachsam und betet, sonst wird euch die Versuchung überwältigen. Denn der Geist ist zwar willig, aber der Körper ist schwach." Dann ging Jesus einige Schritte weiter. Wir aber schliefen. Und wieder rüttelte Jesus uns auf. Ich schämte mich. Als rechte Hand des Herrn war meine Leistung ziemlich schwach. Ich hatte keine Ausrede und keine Antwort. Aber es spielte keine grosse Rolle, denn sobald Jesus wieder ein paar meter wegging, schlief ich mit den anderen sofort ein.

Als Jesus uns zum dritten Mal aufrüttelte, kam Judas mit den Soldaten. Judas küsste Jesus, und sofort wurde er verhaftet und wie ein Verbrecher misshandelt. Ich dachte, dass mein Glanzaugenblick gekommen wäre. Jetzt kam die Möglichkeit die Dinge in meine Hand zu nehmen. Dafür hatte ich mich vorbereitet. Auf meiner Seite hing ein Schwert. Ich rannte zum nächsten Diener. Ich wollte ihn töten, aber ich verfehlte das Ziel und haute ihm nur sein Ohr ab.

Die Reaktion von Jesus stellte mich bloss. Er sagte: "Steck dein Schwert wieder in die Scheide. Soll ich etwa nicht aus dem Kelch trinken, den mir der Vater gegeben hat?" Dann heilte Jesus den Mann, den ich verletzt hatte. Als Jesus keinen Widerstand leistete, waren wir alle verwirrt . . . und flohen.

Mit Johannes folgten wir Jesus aus einer grossen Entfernung. Jesus wurde zum Hohepriester Kaiphas gebracht. Da Johannes Kaiphas persönlich kannte, hatten wir Zugang zum inneren Hof des Hauses von Kaiphas. Vielleicht liess sich Jesus verhaften, um sich selbst vor Kaiphas zu offenbaren, um eine noch grössere Wirkung zu erreichen. Auf jeden

Fall musste dort sein. Ich konnte die Schlüsselfrage des Hohepriesters hören: "Bist du der Christus, der Sohn Gottes, des Hochgelobten?" Und endlich kam die erwartete Offenbarung von Jesus. "Ich bin es. Ihr werdet den Menschensohn zur Rechten Gottes, des Allmächtigen, sitzen und auf den Wolken des Himmels wiederkommen sehen." Dann zerriss der Hohepriester sein Gewand und sagte "Er ist ein Gottes Lästler! Er soll sterben." Ich verstand die Welt nicht mehr. Wieso reagierte Jesus nicht?

Plötzlich stand eine Dienerin des Hohepriesters vor meinem Gesicht und sagte: "Du warst auch mit diesem Nazaräer, mit Jesus."

"Nein," sagte ich "ich bin neu hier. Ich weiss nicht einmal, wovon du redest." Ich ging in Richtung Eingang. Der Hahn krächte zum ersten Mal an jenem Morgen.

Aber die Frau folgte mir und liess mich nicht in Ruhe. Den Umstehenden sagte sie: "Dieser Mann ist einer von ihnen."

"Nein, das bin ich sicher nicht" protestierte ich.

Aber dann begann die ganze Gruppe, die sich in der Dämmerung am Feuer erwärmte, mich anzusprechen: "Du bist sicher ein Galiläer, wie Jesus, dein Akzent von Galiläa verrät dich."

Ich wurde wütend und fluchtete vor allen: "Ich schwöre es, ich kenne diesen Mann gar nicht." Der Hahn krächte zum zweiten Mal.

Plötzlich ging mir ein Schauer über den Rücken. Mir kamen die Worte von Jesus in Erinnerung: "ehe der Hahn zweimal krächzt, wirst du dreimal gelegnet haben, mich zu kennen."

Dann erhob ich meinen Blick. Durch das Fenster sah ich das Gesicht von Jesus. Die Öllampe erleuchtete sein Gesicht. Sein Blick war auf mich gerichtet. Unsere Augen trafen sich. Sein Ablick traf meine Seele. Ich sah in ihm Liebe und grosse Sorge für mich. Innerlich war ich zerschmettert. Ich floh, so schnell ich konnte, in der Dunkelheit der Dämmerung. Bittere Tränen liefen mir übers Gesicht.

Ich hatte Jesus im Stich gelassen und zwar im Moment seiner Not. Ich hatte durch meine eigene Überheblichkeit und meinen Hochmut geredet. Ich hätte viel lieber aufmerksam zuhören sollen. Ich hatte geschlafen, als ich hätte wachbleiben und beten sollen. Ich hatte Jesus verleugnet, als ich für ihn hätte eintreten sollen. Ich hatte ihm versprochen, mit ihm sterben zu wollen. Ich aber floh und suchte Zuflucht in der Dunkelheit. Ich bereute alles. Aber ich wusste, dass ich nichts mehr rückgängig machen konnte. Innerlich

war ich zerschmettert.

Ich weiss nicht, wieviele Stunden ich am Boden lag. Im Laufe des Tages wurde der Himmel dunkel, als ob ein sich ein Sturm näherte. Es gab sogar ein Erdbeben. Johannes fand mich am Abend. Ich hörte alles, was Jesus an jenem Tag noch erleiden musste und dass er ans Kreuz genagelt wurde, bis er starb. Mein Jesus. Wie konnte ich ihn verlassen. Ich hatte ihn im Stich gelassen. Ich schämte mich wegen meinem grössenwahnsinnigen Traum und weinte bittere Tränen. Am Tag der Not hatte ich komplett versagt und war unbrauchbar. Es war alles vorbei. Mit dem Tod von Jesus platzten meine Luftschlösser wie Seifenblasen. Meine Trauer war tief.

Bis am Sonntag Morgen. Johannes brachte mich an einen sicheren Ort, wo die anderen Jünger sich versammelt hatten. Aufgeregt kamen die Frauen herein: "Jesus ist auferstanden. Freut euch: Jesus ist auferstanden. Der Engel hat uns gesagt: Wieso sucht ihr den Lebenden bei den Toten? Er ist auferstanden. Geht und sagt dies seinen Jüngern und Petrus." "Und Petrus . . ." Der Engel Gottes hat ausdrücklich meinen Namen erwähnt? Er muss gewusst haben, dass ich am Boden zerstört war.

Mit Johannes rannte ich zum Grab. Er war schneller und wusste, wo das Grab war, deshalb kam er zuerst an. Wir gingen hinein und die Art und Weise, wie die Leintücher hingelegt waren, war genug, um uns zu überzeugen, dass Jesus von den Toten auferstanden war.

Ich war natürlich voller Freude. Aber was würde mein Versagen bedeuten? Ich wusste nicht, ob Jesus mich für immer ablehnen würde. Wenn ich Jesus gewesen wäre, hätte ich mich als einen unbrauchbaren Menschen verworfen. Ich hatte diese Zweifel, bis Jesus sich zum ersten Mal uns zeigte. Jesus stand plötzlich im Zimmer, wo wir uns versammelt hatten und sagte einfach: "Fürchtet euch nicht. Friede sei mit euch." Ich spürte die Wirkung seiner Worte in mir. Meine Furcht vor ihm verschwand. Mein innerer Sturm wurde gestillt. Ich fühlte mich mit ihm versöhnt. Ich sah seine Wunden an seinen Händen und Füßen. Ich ass mit ihm. Aber ich musste nicht mehr sehen, um ihm zu vertrauen. Denn ich wusste, was er in mir getan hatte. Er hatte mich vergeben, mich getröstet, und mir geholfen. Er stand bei mir, auch als ich ihn im Stich liess und ihn verleugnete.

Als wir am Seeufer ums Feuer sassen und Fisch assen, versicherte er mir seine Liebe und seine Vergebung. Er stellte mich wieder her und gab mir einen neuen Auftrag. Diesmal hatte ich nicht das Gefühl, dass ich ihm sagen sollte, was richtig war oder nicht.

Ich wusste, dass er alles besser wusste als ich. Ich war einfach zufrieden, dass ich mit ihm sein durfte. Ich war überglücklich, dass ich ihm folgen konnte. Nicht mehr mein Will zählte, sondern sein Wille. Ich hatte nicht mehr das Gefühl, dass ich mich durchsetzen musste. Nein, wie naiv, kleinlich und selbstüchtig war ich gewesen. Wie konnte sich Jesus überhaupt mit mir abfinden. "Wieso sucht ihr den Lebenden bei den Toten?" Nun lebt Jesus Christus in mir. Ohne ihn kann ich nichts tun. Nicht er braucht mich, sondern ich brauche ihn. Ich bin nicht wirklich stark, es sei denn, die Stärke kommt von ihm. Ich war nutzlos und er schenkte mir Würde und seine masslose Vergebung und er machte mich brauchbar.

Nicht nur verwarf er mich nicht, sondern er gab mir einen wichtigen Auftrag.

"Simon, Sohn des Johannes, liebst du mich mehr als die anderen?" "Ja, Herr", erwiderte ich, "du weißt, dass ich dich lieb habe." "Dann weide meine Lämmer", sagte Jesus.

So sage ich Ihnen. Das, was Jesus mit mir gemacht hat, kann er mit jeder und jedem einzelnen von Ihnen tun. Seine Vergebung ist grenzenlos. Dies bewies er, als er auferstand. Er kam zurück voller Liebe und Vergebung. Dies habe ich selbst erlebt und bezeuge es. Es ist wahr. Seien Sie doch nicht so, wie ich gewesen bin. Hören Sie seinen Worte gut zu. Tun sie seinen Willen und nicht Ihren Willen. Sie brauchen ihn und nicht er Sie.